Differenzierungsmaterial

Erweiterungsangebot zur Aufgabe 10

Ansprache von Bundespräsident Joachim Gauck zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944

Gauck hielt die Rede im Ehrenhof des Bendlerblocks in Berlin – dort, wo Stauffenberg und einige Mitverschwörer erschossen

Heute blicken wir zurück auf einen bedeutenden Tag in der deutschen Geschichte. In der Zeit, als Deutschland Europa mit Krieg und Leid überzog, schien ein Licht der Hoffnung und des Anstands auf. Dieses Licht schien auf, als vor 70 Jahren Männer

- 5 einen mutigen Schritt wagten, den sie selbst Jahre zuvor noch für undenkbar gehalten hätten: Sie richteten sich entschlossen gegen die eigenen Machthaber, gegen die Führung des nationalsozialistischen Staates. Sie handelten mit dem klaren Ziel, den Diktator zu töten und die Herrschaft von Gewalt und Willkür zu beenden.
- Wir alle wissen, dass die Verschwörer dieses Ziel nicht erreichen konnten: Hitler überlebte den Bombenanschlag vom 20. Juli 1944 und konnte seine brutale Terrorherrschaft und auch den Krieg fortsetzen. Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Friedrich Olbricht, Albrecht Ritter Merz von Quirnheim, Werner von Haeften
- und Ludwig Beck wurden am selben Tag erschossen. Ungezählte fielen in den folgenden Wochen und Monaten einer gnadenlosen Verfolgung zum Opfer.
- War nun damit das Attentat gescheitert? War der mutige Einsatz der Männer und Frauen, derer wir heute gedenken, vergeblich? Wie bemessen wir überhaupt Erfolg und Scheitern in der
 - Der zeitliche Abstand von 70 Jahren sollte uns Anlass sein, auch darüber nachzudenken.
- Die Männer des 20. Juli wollten Hitler beseitigen und eine neue Ordnung errichten. Sie hatten ein Netzwerk geschaffen, das tatsächlich wäre das Attentat gelungen fähig gewesen wäre, militärisch, politisch und personell eine Alternative zum NS-Staat zu errichten. Zugleich aber waren sie sich auch bewusst, dass es darum ging, ein in die Welt hinaus und in die Zukunft hinein-
- wirkendes Zeichen zu setzen. Niemand hat dies besser formuliert als Henning von Tresckow, als er von dem "unter Einsatz des Lebens" zu wagenden "entscheidenden Wurf" sprach jenem Zeichen des deutschen Widerstands, neben dem in Tresckows Worten alles andere "gleichgültig" sei. Wenn schon das andere
- Deutschland nicht gestaltet werden konnte, so sollte doch aller Welt gezeigt werden, dass es existiere. Damit überzeugte er auch seinen Mitstreiter Claus Graf Schenk von Stauffenberg im Sommer 1944 von der absoluten Notwendigkeit des Handelns gegen Hitler.
- Wenn aber das der Maßstab ist: das Wirken in die Welt hinaus und in die Zukunft hinein, dann sollten wir zumindest sehr vorsichtig sein mit Begriffen wie "Scheitern" oder ""Misserfolg"". Denn der 20. Juli und all die anderen Versuche des Widerstands gegen Hitler und das NS-Regime, sie haben nicht nur eine faktige.
- sche Bedeutung, sondern auch eine sehr klare moralische und bei genauer Betrachtung natürlich auch eine eminent politische. Aus diesem Erbe konnte die neu gegründete Bundesrepublik, als sie – allerdings verspätet – die Bedeutung des militärischen Widerstands begriffen hatte, Legitimation schöpfen. Und es ist dieses Erbe, das mich heute auch befähigt zu sagen: Ich bin stolz

- auf eine Bundeswehr, die sich nicht auf obrigkeitsstaatliche Traditionen beruft, sondern auf Widerstand gegen das Unrecht. Ja, von diesem moralischen Erbe zehrt unser Land bis heute.
- Und trotzdem hat es einige Zeit gedauert, bis dieses Erbe auch in der Mitte der Gesellschaft angenommen wurde: Noch in den 1950er Jahren gab es in der jungen Bundesrepublik viele, die die Männer um Stauffenberg weiterhin als "Landesverräter" diffamierten. Oder solche, die ihnen vorwarfen, sie hätten nur angesichts der sich abzeichnenden Katastrophe gehandelt. Wie ungeheuerlich: Früher Angepasste schwangen sich zu einem ungerechten und verleumderischen Urteil über jene Wenigen auf, die ihren Einsatz gegen die Diktatur mit dem Leben bezahlt haben. So wurden die Hinterbliebenen und Familien der Verschwörer noch lange ausgegrenzt und auch materiell benachteiligt. Zum antifaschistischen Mythos des zweiten deutschen Staates, der DDR, gehörte wiederum, dass fast ausschließlich der kommunistische Widerstand unter weitgehender Ausblendung anderer Widerstandsgruppen gegen das NS-Regime überliefert und in den Schulen gelehrt wurde.
- Natürlich, es hatte lange gedauert, bis sich Teile der Eliten im nationalsozialistischen Deutschland entschlossen gegen Hitler gewendet hatten. Dabei zeigte das "Dritte Reich" doch sein wahres Gesicht bereits von Anbeginn an [...]
- Und viele, auch Stauffenberg, verbanden anfänglich Hoffnungen
 mit dem Nationalsozialismus. Wie die konservativen Eliten waren viele Militärs in einer Weise staats- und ",deutschland"-gläubig, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können. Dass die
 Soldaten vom 2. August 1934 an einen persönlichen Eid auf den
 Diktator, und damit Hitler gegenüber ",unbedingten Gehorsam"
 geschworen hatten, das machte militärischen Widerstand noch
 schwieriger. Die Männer und Frauen des 20. Juli fanden einen
 Ausweg aus ihrer eigenen Verstrickung, indem sie sich entschlos-
- Eine Gewissensentscheidung mit einer ausgeprägt politischen Dimension. Gleich der erste Satz der im Umfeld Stauffenbergs entworfenen Regierungserklärung bekannte sich zum Rechtsstaat: "Erste Aufgabe ist die Wiederherstellung der vollkommenen Majestät des Rechts." Der wohl leuchtendste Ausdruck der Überzeugungen aber findet sich weiter hinten in jenem Dokument. Dort heißt es: "Die zerbrochene Freiheit des Geistes, des Gewis-
- sens, des Glaubens und der Meinung wird wiederhergestellt." Widerstand ist nicht, Wiederstand wird. Er mag mit leisen Zweifeln beginnen an dem, was man einmal für wahr gehalten, was man einmal geglaubt hat. Von einem bestimmten Punkt an
- braucht Widerstand jedoch Mut zum Handeln. Stauffenberg, Tresckow und ihre Mitstreiter haben namentlich unter dem Eindruck der Verbrechen an der Zivilbevölkerung und des Massenmordes an den Juden in Europa letzte Bedenken und die vermeintlichen Bindungen an den Eid hinter sich gelassen und sie

Geschichte?

sen, ihrem Gewissen zu folgen.

1933 - 1945

- eingesetzt und es verloren. [...]
- Wie würde ich mich verhalten, wenn ich wüsste, dass der Preis meines Handelns Gefängnis, Folter oder gar das Ende meines eigenen Lebens sein kann? Brächte ich diesen Mut auf, und besäße 105 ich ihn auch noch in der entscheidenden Stunde? [...]
 - Jede und jeder von uns kann zum Wesentlichen des eigenen Lebens vordringen und sich die Frage stellen: Wie werde ich zu dem Menschen, der ich sein kann? Tue ich, was ich kann? Lasse ich mein Gewissen mitentscheiden? Warte ich ab, ob das Humanum meinen Teil an Verantwortung, es zu bewahren für die Gegenwart und für unsere Zukunft? [...]
 - Stauffenberg, Tresckow und ihre Mitstreiter ehren wir heute auch stellvertretend für alle diese anderen, die widerständig waren
- 100 haben, um Würde, Recht und Zukunft zu gewinnen, ihr Leben 115 oder die unter den Folgen des aufrechten Widerstands zu leiden hatten. Sie, die Männer und Frauen des 20. Juli, wagten das Letzte für ein Land, das sie liebten, für ein Land, das sie bis zum Letzten gegen seine Feinde im Inneren verteidigten. Wir, die heute Lebenden, sollten nicht beim Staunen über ihre mutige Tat stehenbleiben. Wir ehren sie und folgen ihnen nur, wenn wir uns fragen: Was kann ich tun, um fähig und bereit zu sein zu einem Leben in Verantwortung für dieses Land und seine Demokratie. Dafür zu leben und notfalls zu kämpfen, für seine humanen Werte, die es mit seinen Nachbarn verbindet, und immer wieder für das, was in Politik und Gesellschaft gewahrt wird, oder übernehme ich 125 im Gründungsdokument unseres Landes so einfach, so groß und so stark beschrieben ist: ",die Würde des Menschen".

Nachweis: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2014/07/140720-Gedenken-Widerstand-NS.html Zugriff am 10. 12. 2014

Arbeitsvorschläge

- 1. Untersuchen Sie zunächst, welche Antworten Gauck auf die in Zeile 14 16 selbst gestellten Fragen gibt.
- 2. Setzen Sie sich anschließend mit der "moralische(n)" und der "eminent politische(n)" Bedeutung (Z.34) auseinander, die Gauck dem Attentat zumisst.
- 3. Prüfen Sie kritisch, inwieweit der Redner den Zuhörern Spielräume zu eigener Meinungsbildung einräumt.
- 4. Bewerten Sie abschließend unter Offenlegung Ihrer Wertmaßstäbe das Attentat vom 20. Juli 1944.

1933 - 1945

Erweiterungsangebot zur Aufgabe 11

Unter den folgenden Links finden Sie weitere Hinweise und Anregungen:

Zum Bonner Deserteur-Denkmal (und seinem Hintergrund) http://www.deserteur-denkmal.de/deserteur-denkmal_hintergrund_einleitung.html

Ein Presseartikel von Henryk M. Broder

http://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/deserteure-die-vergessenen-opfer-der-nazis-a-355081.html

Ein verschriftlicher Radiobericht mit verschiedenen Perspektiven auf das Thema http://www.deutschlandradiokultur.de/deserteure-wehrkraftzersetzer-und-kriegsverraeter.984. de.html?dram:article_id=153431

